

2 **DEFÄTISMUS**
Verantwortung wird gegenseitig zugeschoben: Bleiben Bildungsproteste aussichtslos?

3 **HEDONISMUS**
Saufend solidarisch sein: Studierende organisieren Partys zu sozialen Zwecken.

5 **FATALISMUS**
Kein Glück ohne Geld oder anders herum? Damit befasste sich das NRW-Theatertreffen

6 **MONOPOLISMUS**
Bierbeutezug in Bochum: Pils-Imperialismus gegen Fiege-Patriotismus.

DIE :BSZ-GLOSSE
Auf den Punkt

Kunst: Das schöpferische Wirken des Menschen kennt vielerlei Erscheinungsformen, ob nun in den darstellenden oder bildenden Künsten. Wenn sie nicht aus Unwissenheit oder politischem Kalkül geschieht, kann die Zerstörung von Kunstwerken selbst auch ein schöpferischer Akt sein. Gerade Kunstwerke im öffentlichen Raum wie so manches Graffiti werden gern als Vandalismus missverstanden und umgehend vernichtet. Letztlich geht es darum, wie weit oder eng gefasst der individuelle Kunstbegriff Einzelner ist; und das hängt nicht unerheblich davon ab, ob sie Kunstwissenschaft studieren oder lehren, sich sonst für Kunst interessieren, gar selbst KünstlerInnen sind, oder eben doch Putzkräfte, die ungern ranziges Fett in Ecken stehen lassen. „Is dat Kunst oder kann dat wech?“ lautet deren Credo. Nur um die Reaktion zu erleben, sollte einfach mal der Forumsbrunnen mit den Fetresten aus der Mensa geflutet werden als anarchisches Happening. Im Dienste der Kunst darf ja wohl rumgesaut werden. Beuys will be Beuys!
:joop

BESUCH UNS IM NETZ

Alle Artikel und mehr im Internet unter:
www.bszone.de
facebook.de/bszbochum



Die Hoffnung stirbt zuletzt: Bürokratie zerstört Kunst zwischen Audimax und NA-Gebäude, Ebene unter dem Forum (oben 1979 bis 2014, unten heute).

Fotos: Klaus Kuliga, artibeau.de (oben); USch (unten)

TITELTHEMA

Graue Tristesse: Studentisches Wandbild übertüncht
Kunstzerstörung an der RUB

35 Jahre lang hatte das monumentale Wandbild „Hoffnungen, Träume und Ängste der RUB-Studenten“, das 1979 unter Leitung des Bochumer Künstlers Bernd Figgemeier entstanden war, das Erscheinungsbild des Campus bereichert. Nun wurde das Kunstwerk auf Betreiben von höherer Stelle überstrichen und im Rahmen der vergangenen Sonntag eröffneten Ausstellung der Urbanen Künste Ruhr durch

den banalen, grau unterlegten Schriftzug „HOPE“ ersetzt. Im Blickwinkel auf Seite 6 kommentiert :bsz-Redakteur Ulrich Schröder den Kunstskandal an der Ruhr-Uni.
:Die Redaktion

den banalen, grau unterlegten Schriftzug „HOPE“ ersetzt. Im Blickwinkel auf Seite 6 kommentiert :bsz-Redakteur Ulrich Schröder den Kunstskandal an der Ruhr-Uni.
:Die Redaktion

KOMMUNAL

Großes Medien- und Polizeiaufgebot: NPD und Die Rechte stellen je einen Sitz
SS-Siggi im Rat, Proteste auf dem Platz

Die konstituierende Ratssitzung im Dortmunder Rathaus zog großes Medieninteresse auf sich; nach nur 45 Minuten war alles ohne größere Aufregung vorbei. Ein massives Polizeiaufgebot wandelte das Rathaus in eine Festung um, während draußen rund 400 Menschen gegen Rechtsextremismus in ihrer Stadt protestierten. Am 25. Mai griffen rund 20 militante Neonazis der Partei Die Rechte nach einem gewonnenen Ratssitz am Wahlabend das Dortmunder Rathaus an und versuchten, ins Gebäude zu gelangen. Dabei wurden einige Gäste der Wahlparty mit Pfefferspray und Flaschen attackiert und verletzt. Mit von der Partie war auch ein Kandidat der

Rechten, Siegfried „SS-Siggi“ Borchardt, der nun am 18. Juni als Ratscherr Teil der konstituierenden Sitzung war.

Gelbe Plakate, soweit man über den Friedensplatz vor dem Dortmunder Rathaus blickt. Wo sonst zu dieser Zeit WM-Rudelgucken angesagt ist, sollen bei zehn alle Schilder hochgehalten werden, FotografInnen knipsen und PolitikerInnen reden fleißig. „Dortmund hat keinen Platz für Rechtsextremismus“ wird in dem Flashmob in Wort und Schrift verkündet. Die RechtsextremistInnen, um die es vor allem ging, standen währenddessen neben dem Rathaus – umlagert von einer Gruppe PolizistInnen, die dafür

sorgten, dass es zu keiner Gewalt kam. Ebenso unspektakulär verlief die Ratssitzung. Da alle ZuschauerInnenplätze von AntifaschistInnen besetzt werden konnten, blieb für die AnhängerInnen der nazistischen Parteien kein Platz über. Nach rund 45 Minuten begrüßten diese dann wieder Borchardt, der bereitwillig Interviews gab.

Im Dortmunder Stadtrat steht man nun trotzdem vor dem Problem, sechs Jahre mit überzeugten Nationalsozialisten umgehen zu müssen.

:Benjamin Trilling

MEHR AUF SEITE 3

STUDIUM

Kommt der Bildungsstreik 2014? Podiumsdiskussion zum Hochschulzukunftsgesetz

Hochschulen statt Unternehmen gefordert

Unter nur geringer Beteiligung Studierender stellten sich VertreterInnen von Hochschulpolitik und Gewerkschaften am 17. Juni bei einer Podiumsdiskussion an der RUB den Fragen, die das Hochschulzukunftsgesetz aufwirft. Die TeilnehmerInnen kritisierten vor allem die prekären und befristeten Arbeitsverträge, die undemokratische Intransparenz der Hochschulen, aber auch die zunehmende Schwierigkeit für Studierende, einen Übergang ins Master-Studium zu schaffen. Fragen nach einem möglichen Bildungsstreik 2014 wichen alle VertreterInnen aus. Auch die ASten stünden in dieser Angelegenheit in der Verantwortung.

Eigentlich ist es für Studierende ein drängendes Thema: Mit dem Hochschulzukunftsgesetz (HZG) stehen auch für die Studierendenschaft mögliche Verschlechterungen vor der Tür, doch wer an diesem Dienstagmittag den kleinen Hörsaal HZO 80 betrat, konnte glauben, in eine langweilige Zwangsveranstaltung ohne Anwe-

senheitspflicht geraten zu sein. Gerade mal ein Dutzend Studierender wollte sich anhören, was die DiskutantInnen von der Landes-ASten-Koordination (LAT-Ko) Sonja Lohf und Heraldo Hettich wie auch der verdi-Vertreter Uwe Meyeringh zum HZG zu sagen hatten. „Sind jetzt nur wir die, die Angst haben?“, fragte einer der ZuhörerInnen nach. „Der Studienplan ist momentan zu voll, um sich um andere Sachen zu kümmern“, hieß es aus dem Publikum.

Neoliberaler Zwang statt demokratische Transparenz

Nicht nur am Regelstudienzeit-Drill übten die RednerInnen Kritik, sondern generell an der zunehmenden neoliberalen Reglementierung der Unis. „NRW-Unis als Unternehmen – so könnte man die Hochschullandschaft bezeichnen“, leitete Moderator Ulrich Schröder ein. Teilweise gingen die RednerInnen auf die von ihm angesprochene Problematik ein. LAT-Ko-Vertreter Heraldo Hettich sprach von einem Weg zur Hierarchisierung sowie einer Abschwächung

der Transparenz – u.a. bei der Einwerbung von Drittmitteln aus der Wirtschaft. Eine solche Transparenz müsse aber gewährleistet werden, wie Sonja Lohf auch mit Blick auf die neoliberale Finanzierung im HZG forderte: „Die Drittmittelfinanzierung muss offengelegt werden. Forschung und Lehre müssen frei und nicht von Unternehmen abhängig sein.“ Auch für den Gewerkschaftsvertreter Uwe Meyeringh ist es eine „große Sauerei mit der unternehmerischen Hochschule“. Aus seiner Sicht gelte es, wieder ein „positives Klima“ zu schaffen, „um über eine demokratische und soziale Uni zu sprechen.“ Aus gewerkschaftlicher Perspektive sei vor allem die Konkurrenzsituation an den Unis ein riesenproblem – vor allem im Kampf um Masterplätze, die nur ungenügend vorhanden sind. Daher forderte Meyeringh nicht nur mehr Masterplätze, sondern „vielleicht sogar ein Recht auf Master“.

Zurückhaltung in Sachen Bildungsstreik

Den Fragen der :bsz, ob auch an der RUB wie an anderen NRW-Unis Protestaktionen, gar ein Bildungsstreik in Aussicht stehen, wichen die Beteiligten aus oder verwiesen auf die Verpflichtung der jeweiligen Studierendenvertretungen: „Da müssten auch die einzelnen ASten eine Motivation zeigen.“ Auch auf Schröders Nachfrage, ob denn verdi noch ein Ass im Ärmel habe, gab es nur eine Absage an mögliche Proteste: „Ich sehe da keinen Protest. Bei den Wissenschaft-

Lehrbuchtexte, die keiner versteht? Sprüche Eurer DozentInnen, die im Hörsaal für Lacher gesorgt haben? Wir veröffentlichen ab sofort an dieser Stelle eure Fundstücke aus Seminaren, Aufsätzen oder Lehrbüchern! Schickt eure Funde an redaktion@bszonline.de!



*„Es heißt übrigens nicht SBZ, wie sowjetische Besatzungszone, sondern :bsz.“**

— Dr. Ulrich Schröder
(Skandinavist, Autor und Journalist)

**Korrektur eines Studierenden während der Podiumsdiskussion zum HZG*

lerInnen ist gewerkschaftliches Gedankengut atypisch“, so Meyeringh. Trotzdem werden vor allem WissenschaftlerInnen und Studierende vom HZG betroffen sein. Und Sonja Lohf betonte: „Wenn das HZG beschlossen ist, dann lässt sich das auch nicht mal so zurückdrehen, dann bleibt das erst mal ein paar Jahre so.“ Besorgt nickte das Dutzend im Hörsaal mit den Köpfen.

:Benjamin Trilling

STUDIUM

Landtag NRW: Kundgebung und Anhörung zur Hochschulzukunft

Zwangsexmatrikulation weg!

Am vergangenen Mittwoch fand die Landtagsanhörung von 29 Sachverständigen zum Regierungsentwurf des „Hochschulzukunftsgesetzes“ (HZG) im Ausschuss für Innovation, Wissenschaft und Forschung statt. Darunter befanden sich auch zwei studentische VertreterInnen des Landes-ASten-Treffens (LAT) NRW. Das HZG soll bereits am 24. September verabschiedet werden und zum Oktober 2014 in Kraft treten. Eines der Hauptthemen war die umstrittene Möglichkeit einer „Zwangsexmatrikulation“ von Studierenden bei Überschreiten der doppelten Regelstudienzeit oder vier Semestern ohne erfolgreich abgelegte Prüfung.

Eine solche Gesetzesänderung wird von den StudierendenvertreterInnen ebenso abgelehnt wie die verpflichtende Einführung einer zusätzlichen „Fachperson für den Haushalt der Studierendenschaft“. Für Kontroversen sorgte zudem das Thema Hochschulfinanzierung durch einen geplanten „Liquiditätsverbund“ und erweiterte Befugnisse des Ministeriums durch den Einsatz von Rechtsverordnungen im Zuge einer Rahmenplanung des Landes. Kritik erntete der Re-

gierungsentwurf zudem für die abgeschwächten Transparenz-Regelungen zur bisherigen Praxis des Einsatzes von „Drittmitteln“ aus der Wirtschaft (siehe oben), sowie dem hohen Anteil befristeter und prekärer Beschäftigung an den Hochschulen.

Wenn es nach dem am 25. März vom Kabinett verabschiedeten Regierungsentwurf ginge, könnte nach § 51 Abs. 3 (Punkt 8) künftig zwangsweise eine Exmatrikulation von „Scheinstudierenden“ erwirkt werden, wenn der/die Studierende das „Studium über einen längeren Zeitraum nicht betreibt“, wie es dort heißt. Heraldo Hettich, einer der beiden KoordinatorInnen des LAT NRW, bekräftigte bei der Ausschussanhörung die „Forderung nach einer ersatzlosen Streichung“ dieser Exmatrikulationsklausel. Nach dem Willen der Landesregierung soll diese Klausel jene „Scheinstudierende“ treffen, die hauptsächlich wegen des NRW-Tickets eingeschrieben seien. Die Klausel beinhaltet dagegen nichts anderes als eine „sinnlose Verschwendung von Bildungsressourcen“ und stehe wie eine künstliche „Verknappung der Masterstudienplätze“ oder leistungsorientierten Zugangsbeschränkungen zum Masterstudium „im klaren Widerspruch zur angestrebten

Fachkräftesicherung“ durch einen auch ökonomisch möglichst barrierefreien Zugang zu hochschulischer Bildung, so Hettich.

Erhalt der studentischen Selbstverwaltung

Zu hoffen bleibe, dass neben der Exmatrikulationsoption auch die beabsichtigte Einführung eines neuen Paragraphen 25 in die „Haushalts- und Wirtschaftsführungsverordnung“ (HWVO) der Studierendenschaften NRW im Rahmen des weiteren Gesetzgebungsverfahrens zurückgezogen werde, legt Heraldo Hettich nach. Andernfalls wäre dies fatal für die Studierendenschaften, da sie durch einen solchen „Kassenwart“ nicht nur einen Teil ihrer autonomen Finanzverwaltung einbüßen würden, sondern nach dem derzeitigen Stand der Verhandlungen auch die Kosten für die neue Verwaltungsperson zu tragen hätten. Sollte es nicht dazu kommen, könnte eine bereits mit Aufgaben der Hochschulfinanzungen betraute Person aus der Uni-Verwaltung ohne finanziellen Mehraufwand auf Wunsch die studentische Selbstverwaltung beraten.

Mehr Demokratie gefordert

Weitere zentrale Punkte im Forderungskatalog der Studierenden bleiben zum einen die jahrzehntelang geforderte Demokratisierung der Hochschulgremien wie dem Senat und den Fakultätsräten durch eine Viertelparität aller vertretenen Statusgruppen. Hinzu kommt eine Abschaffung oder zumindest deutliche

Schwächung der seit Januar 2007 an NRW-Hochschulen installierten sogenannten Hochschulräte, die eine direkte Einflussnahme externer WirtschaftslobbyistInnen ermöglichen. Hier zeichnet sich derzeit ein Festhalten der Politik an den Hochschulräten ab, deren Kernkompetenzen insbesondere in der Aufsicht über Haushalts- und Wirtschaftsfragen weiterhin erhalten blieben. Aus studentischer Sicht wäre die Einführung von „Studienbeiräten“ wenigstens ein Teilerfolg. Diese sollen auf Fachbereichsebene die Dekane in Fragen von Studien- und Prüfungsordnungen sowie der Evaluation von Studium und Lehre beraten. In diesen Gremien würden HochschullehrerInnen erstmals keine absolute Mehrheit mehr stellen, Studierende und Mitarbeitende aus Technik und Verwaltung jedoch immerhin die Hälfte der RepräsentantInnen.

Protest tut Not

Wünschenswert wäre, wenn sich bis zur voraussichtlichen Verabschiedung des HZG noch landesweiter Protest gegen den Gesetzesentwurf erheben würde – denn in zahlreichen Punkten besteht noch erheblicher Änderungsbedarf. So sind die geplante Einführung von Bildungsgebühren und verpflichtender Eignungstests nicht hinnehmbar. Ebenso liegt noch die Forderung nach einer Masterplatz-Garantie auf dem Tisch – genauso wie die angestrebten Verbesserungen bei der Interessenvertretung studentischer Hilfskräfte durch einen eigenen Personalrat.

:Ulrich Schröder

DORTMUND

Dortmund zeigt Zeichen gegen Rechtsextremismus – Neonazis für sechs Jahre im Rat Zwischen Stärke und Ungewissheit

Eine kleine Gruppe von TeilnehmerInnen blickte am Rande des Friedensplatzes auf eine eigentlich unscheinbare Pizzeria: Wenn Nazis italienisch essen gehen, evociert das irritierendes wie geschichtsgesättigtes Unbehagen, dachten sich einige BetrachterInnen. Schon Hitler und seine Entourage sollen ja im Führerbunker Pasta zum letzten Abendmahl gespachtelt haben, wie die Geschichtsschreibung lehrt. Ganz so pathetisch war es dann doch nicht: RUB-Student Michael Brück und Co. patrouillierten entlang des Rathauses, auf der Suche nach Möglichkeiten zu kredenzen und zu provozieren.

Dass es vor allem nicht zu Letzterem kommen sollte, gewährleistete an diesem Nachmittag ein Großaufgebot der Polizei. Die Ereignisse vom Wahlabend sollten sich in keinster Weise wiederholen. Dortmund versuchte, einen starken Arm zu zeigen. Die Zukunft der Kommunalpolitik bleibt angesichts einer stärker gewordenen extremen Rechten ungewiss, auch wenn Neuparlamentarier Borchardt (Die Rechte) bei der ersten Ratssitzung keine Akzente setzen konnte. Der einzige Redebeitrag der beiden Rechtsextremisten Axel Thieme von der

NPD und Siegfried Borchardt beschränkte sich darauf, zu beantragen, nebeneinander sitzen zu dürfen. „Am besten vor der Tür“, bemerkte Dortmunds SPD-Oberbürgermeister Ulrich Sierau.

Wie der Alltag der Kommunalpolitik aussehen könnte, zeigte neulich ein TV-Beitrag, der dokumentierte, wie der Kader der Rechten Siegfried Borchardt mitten in der Sitzung der Dortmunder Bezirksvertretung Innenstadt-Nord sein Handy nahm, um die Polizei anzurufen. Dieser teilte er dann mit, dass er im Bezirksparlament einen Mann ausfindig gemacht haben wolle, der am 25. Mai bei der eskalierten Wahlparty gewalttätig aufgefallen sein soll. Noch am Wahlabend setzten Neonazis darauf, die Menschen, welche den Eingang zum Rathaus blockierten, anzuzeigen und ihre Methode der physischen Gewalt mit amtlichen Möglichkeiten fortzusetzen. Unmittelbar darauf erfuhren einige linke AntifaschistInnen von den Ermittlungen. Für einige „LinksextremistInnen“ führte das zum Hausverbot im Rathaus.

Gemeinsam gegen Rechts?

Standen Stadt und Polizei nach dem Wahlabend noch in der Kritik, nicht ausreichend



Kein Platz für Nazis: DortmunderInnen setzten Zeichen gegen Rechts.

Foto: bent

für Sicherheit gegen rechte Übergriffe gesorgt zu haben und wurde Polizeipräsident Gregor Lange sogar verhöhnt, AntifaschistInnen um Unterstützung in Sachen Informationslage gebeten zu haben, so wird das Vorgehen von Polizei und Stadt vor allem von antifaschistischen Bündnissen als eine Gleichsetzung von linken und rechten AktivistInnen kritisiert: „Nazis greifen das Rathaus an, die Polizei kommt zu spät und die städtischen Vertreter haben nichts besseres zu tun, als Linke mit diesen Nazi-Schlägern gleichzusetzen“, erklärt Sebastian Förster,

Sprecher des Bündnisses „Dortmund stellt sich quer“ (DSSQ). „Diese sogenannten ‚Linksextremen‘ haben das Rathaus gemeinsam mit vielen anderen verteidigt und wurden hierbei teilweise verletzt, während die Polizei es nicht schaffte, die Neonaziatacke zu unterbinden. Dass sich die Stadt bei den Menschen, die sich den Nazis in den Weg stellten, mit Hausverboten bedankt, ist ein fatales Signal.“ Während der Ratssitzung setzte die Stadt ihre Signale fort: mit Aktionen, Reden und Luftballons.

:Benjamin Trilling

WOHLTÄTIGKEIT

Vier Jungs aus dem Pott veranstalten Wohltätigkeitspartys Feiern für den guten Zweck

Spaß haben und gleichzeitig etwas Gutes tun? Das dachten sich Matze, Tim, Dominik und Max und entwickelten das Konzept TRVMP, eine Wohltätigkeitsparty für junge Leute mit „gutem Musikgeschmack“ und in cooler Atmosphäre. Bereits zum dritten Mal findet die Veranstaltung jetzt statt – wieder einmal darf in der Trompete in Bochum gefeiert und gespendet werden!

Was „einige Biere“ so alles bewirken können: Die vier Jungs aus dem Pott kamen beim nächtlichen Umtrunk auf die Idee, eine Wohltätigkeitsparty zu veranstalten, um Geld für soziale Projekte zu sammeln. Da alle vier große Musikfans sind und häufig auf Konzerte gehen, sollte Live-Musik auf der Party ein fester Bestandteil sein. Das Konzept ist genial einfach: Feiern gehen, gute Musik genießen und gleichzeitig etwas Gutes tun für soziale Projekte.

Regionale Hilfsorganisationen unterstützen!

Auf den ersten beiden Partys in der Trompete wurden jeweils rund 400 € für die „Medizinische Flüchtlingshilfe Bochum e.V.“ und die „Kleine Oase e.V.“ gesammelt. Dabei geht ein

Euro des Eintrittspreises in die Spendenbox und wer noch zusätzlich Geld spenden möchte, kann dies auch während der Party tun. Das Projekt, für das dann auf der Party gesammelt werden soll, wird vorher von den Jungs bestimmt. „Wir suchen uns regionale Hilfsprojekte aus, für die es sich lohnt, Geld zu sammeln“, meint Max. Für die nächste Party, die am 4. Juli stattfinden wird, hoffen Matze und Co. auf einen ähnlichen Betrag. Dieser soll dann dem Verein „Aufsuchende Medizinische Hilfe für Wohnungslose Bochum e.V.“ zugute kommen, der hilfsbedürftigen Personen eine medizinische Basisversorgung gewährleistet.

Gegenpol zu kommerziellen Partys

Die Veranstaltung soll eine Alternative zu den üblichen kommerziellen Partys in Bochum sein und zudem das musikalische und kulturelle Angebot der Stadt erweitern. „Kleine soziale Projekte unterstützen und gleichzeitig musikalischen Newcomern eine Plattform bieten, das ist doch eine gute Kombination“, meint Max, der zusammen mit seinen Freunden viel Zeit in das Projekt investiert. Die Jungs sind für die komplette Organisation verantwortlich, müssen mit Firmen, DJs und Bands telefonieren, Flyer



Vier Freunde für den guten Zweck: Matze, Tim, Dominik und Max veranstalten Partys und sammeln Geld für regionale Projekte und Organisationen.

Quelle: TRVMP

erstellen, plakatieren – ein Aufwand, der sich aber zu 100 Prozent auszahlt. Die ersten beiden Partys waren sehr gut besucht und die Musik ist bei den BesucherInnen gut angekommen.

TRVMP am 4. Juli mit Goodbye Fairground und Versus You

Auf der kommenden Party treten „Goodbye Fairground“ auf, eine Punk-Rock-Band aus Dortmund, die in der Musikwelt schon als

Nachfolgerin von The Gaslight Anthem gehandelt werden, und „Versus You“, eine Indie-Rock-Band aus Luxembourg. Die Party findet am Bochum-Total-Wochenende statt. Wer also Lust hat auf gute Live-Musik mit anschließender Aftershow-Party, der ist herzlich eingeladen zu kommen und zu spenden. Wir sehen uns in der Trompete!

:Tim Schwermer

WALFANG

Japan hält sich nicht an das Gerichtsurteil von Den Haag Das Schlachten im Meer geht weiter

Letzte Woche hat sich Japan dem Urteil des Internationalen Gerichtshofs widersetzt und tötete insgesamt 30 Zwergwale im Nordwestpazifik. Das Südpolarmeer soll nach eigenen Angaben künftig auch nicht verschont werden.

Eigentlich sollte das Blutbad in der Antarktis dank des Urteils vom Internationalen Gerichtshof in Den Haag (IGH) im März 2014 ein Ende genommen haben. Australien und Neuseeland hatten Japan im Jahr 2010 angeklagt, den Walfang nicht aus rein wissenschaftlichen Gründen durchzuführen, sondern als Vorwand für den kommerziellen Verkauf in Supermärkten. Sowohl TierschützerInnen als auch der IGH schlossen sich den Anschuldigungen an. Japan folgte dem Urteil zunächst halbwegs und wollte den Walfang noch im April zumindest für das laufende Jahr einstellen. Laut Spiegel-Online habe der japanische Ministerpräsident Shinzo Abe das Urteil zugleich als bedauerlich und enttäuschend bezeichnet, aber er wollte mit seinem Land die Entscheidung befolgen. Dabei soll der japanische Fischereiminister Yoshimasa Hayashi angedeutet haben, dass das letzte Wort noch nicht gesprochen sei und er einen Weg finden werde, den Walfang fortsetzen zu können. Die Drohung wurde wahr gemacht – nach nur wenigen Wochen fanden japanische FischerInnen ein Schlupfloch, denn das Urteil des IGH betrifft zwar die Antarktis, jedoch nicht den Walfang im Nordwestpazifik und in japanischen Küstengewässern. Die konservative Regierung setzte sich dafür ein, die angebliche Forschung an Walen fortzuführen. Shinzo Abe zeigt hingegen ein anderes Bild Japans, indem er zugibt zu bedauern, „dass der Genuss von Walfleisch international nicht als



Das Wasser färbt sich rot: FischerInnen schlachten Wale in den Färoerischen Buchten.
„Rote Verfärbung des Meeres“ (2014), Aquarell auf Papier, Katharina Cygan, 2.900 Euro

Teil der japanischen Kultur anerkannt werde“, so Spiegel-Online. Im Supermarkt wird Walfleisch in Japan im Schnitt für umgerechnet zehn Euro pro Kilogramm angeboten; dabei bleibt es oft liegen, denn kaum eineR möchte es essen.

Europäische Mitschuld – keine Tradition!

Der Walfang darf nicht nur auf Japan bezogen pauschalisiert werden. Auch in Europa kommt es jährlich zur Tötung von Walen; obwohl die Internationale Walfang-Kommission den kommerziellen Walfang 1986 verboten hatte, bekennen sich Island und Norwegen zur Jagd auf die Meeressäuger und rechtfertigen dies als traditionellen Brauch. Auf den Färoern, der zur dänischen Krone gehörenden Inselgruppe im Nordatlantik, kommt es jährlich zum Grindadráp – dem Erschlagen von Grindwa-

len. Grindwale gehören zur Delphin-Familie und sind auch als Pilotwale bekannt. Es gibt zurzeit etwa 100.000 Tiere dieser Art und ein Handel mit Grindwalprodukten ist strengstens untersagt. Durch die starke Verschmutzung der Meere und der höchsten Position in der Nahrungskette sind Grindwale genauso wie andere Wale belastet von Schwermetallen wie Cadmium, Blei und Quecksilber. Darüber hinaus lagern sich Umweltgifte wie PCB in ihren Speckschichten an. Daher rät die Gesundheitsbehörde der Färoer, den Walfleischkonsum einzustellen. Tierorganisationen wie Sea Shepherd und Greenpeace finden die Jagd in den Buchten der Färoer unnötig, da die Versorgung der Inseln mehr als ausreichend ist und daher keine Wale getötet werden müssten. Außerdem sei die Tötung grausam, denn die Jäger umkreisen die Tiere mit Motorbooten und schlitzten die Wale mit Fanghaken oder

Messern auf; dann springen sie ins Wasser und kämpfen mit dem geschwächten Meeressäuger. Ein chauvinistischer Brauch – fühlt sich ein Färingler doch erst als wahrer Mann, wenn er einen Wal getötet hat.

Veraltete Herstellungsweisen

Warum werden immer noch so viele Wale getötet? Unsere Wissenschaft ist mittlerweile so weit, dass wir mittels „in-vitro-Fertilisation“ Fleisch und andere Lebensmittel künstlich herstellen können. Wofür also sterben Wale heute? Früher wurde der Wal in fast jeder Branche benutzt. Walrat, eine fettartige Substanz im Vorderkopf des Pottwals, wurde in der Pharmazie und Industrie benutzt; heute wird es durch Jojoba ersetzt. Die Braten, die dem Wal dazu dienen, Plankton aus dem Wasser zu fischen, wurden als Korsettstäbe missbraucht oder in Reifenröcke vernäht; in Japan wird das sogenannte Fischbein immer noch für die Theaterpuppenmechanik verwendet, denn es ist biegsam und zugleich fest. Auf der ganzen Welt wird bis heute immer noch Ambra benutzt. Nach dem Washingtoner Artenschutz-Übereinkommen ist der Handel von Pottwalprodukten verboten. Manche teuren Parfümmarken verwenden Ambra weiterhin, obwohl es einen synthetischen Ersatz gäbe. Pottwale stehen bei der International Union for Conservation of Nature and Natural Resources IUCN auf der Liste der gefährdeten Tierarten. Trotz des Verbots von 1981 kommt es immer wieder zur Tötung oder schweren Verletzung von Pottwalen – wie im November 2011 in Schleswig-Holstein, wo das Tier wahrscheinlich nach der Kollision mit einem Fischerboot umkam.

:Katharina Cygan

VERKEHR

Taxi-Streiks: Unbeliebte Handy-Apps sorgen für Wirbel Und der Taxameter läuft!

In diesem Monat gab es einige Aufregung seitens der Taxi-Unternehmen in ganz Europa: In London, Madrid, Berlin und Paris kam es zu Streiks, um ein Zeichen gegenüber fragwürdigen Handy-Apps zu setzen.

Am 11. Juni legten viele Taxi-FahrerInnen in verschiedenen Ländern den Betrieb nieder. In der bundesdeutschen Hauptstadt veranstaltete der Branchenverband BZP – „Bundes-Zentralverband Personenverkehr“ (Taxi und Mietwagen) eine Sternfahrt, an der sich nach Berliner Polizeiangaben 450 FahrerInnen beteiligten. Frustration und Enttäuschung strahlte jedes Gesicht der DemonstrantInnen aus, ist

sich Taxifahrer Silvio sicher. Der 36-Jährige hat sechs Monate gebraucht, um seinen Personenbeförderungsschein zu erlangen und bezahlte 2.000 Euro dafür; dabei liegt der Stundenlohn in Berlin zwischen 6 und 8,5 Euro, je nachdem wie viele Fahrten einE FahrerIn absolviert. Der Streik sollte besonders die Handy-App „Uber“, der amerikanischen Entwickler Garrett Camp und Travis Kalanick angehen, denn diese soll den Taxi-FahrerInnen der größte Dorn im Auge sein. Die Handy-App nimmt jedeN FahrerIn in die Vermittlungsdatei auf – nicht nur von offiziellen Taxen, sondern auch FahrerInnen, die ohne Beförderungsschein Fahrgästen vermittelt werden können.

In Paris blockierten einige hundert TaxifahrerInnen für zwei Stunden den Verkehr an den Flughäfen Orly und Charles de Gaulle. In Madrid beteiligten sich fast alle TaxifahrerInnen am Streik. So war am Flughafen nicht ein einziges Taxi verfügbar. In London haben 10.000 Taxen den Trafalgar Square blockiert. Dort gibt es bislang jedoch 26.000 sogenannter Black Cabs. Diese sind mit Taxametern ausgestattet und dürfen ihre Passagiere vom Bürgersteig aufnehmen. Darüber hinaus gibt es in London noch circa 90.000 Minicabs. Diese Art von Cabs können per Telefon bestellt werden; die Besonderheit ist, dass man vor Fahrtantritt einen Festpreis vereinbart und die Fahrt somit nicht teurer werden kann als vorab besprochen.

Ungewollte Werbung

„Uber“ vermittelt nach eigenen Angaben seinen NutzerInnen optimale Personenbeförderung. Die KundInnen müssen nicht im Taxi bezahlen, denn Uber übernimmt die Zahlung zwischen FahrerIn und Gast und finanziert sich mit 20 Prozent der Fahrtkosten. Die Fahrt ist günstiger für den Gast, da einige Kosten entfallen – wie zum Beispiel die Versicherung für die FahrerInnen. Die DemonstrantInnen hatten gehofft, ihre Fahrgäste mit dem Streik zu erreichen und zu vermitteln, dass Uber schädlich für die Taxi-FahrerInnen ist; jedoch hat der Streik das Gegenteil bewirkt: Elfmal mehr KundInnen hat Uber durch das mediale Publikmachen gewonnen.

:Katharina Cygan

WUPPERTAL

China hat Wuppertal ein besonderes Denkmal geschenkt Der kommunistische Tourismus-Magnet

Vor zwei Wochen wurde im Wuppertaler Stadtteil Barmen eine überlebensgroße Bronzestatue eingeweiht. Sie stellt einen älteren Mann in nachdenklicher Pose dar. Der Mann trägt einen langen Bart und einen Mantel, seine Gesichtszüge haben etwas asiatisches. Die Statue ist ein Geschenk aus China – und für Wuppertals wirtschaftliche Zukunft von Bedeutung. Doch zeigt das imposante Standbild nicht etwa Konfuzius oder Laotse, sondern Friedrich Engels.

Im nominell kommunistischen – aber de facto sehr kapitalistischen – China gilt der deutsche Philosoph Friedrich Engels als ein verehrungswürdiger, weiser Lehrer. Ähnlich wie auch Karl Marx, mit dem zusammen Engels die umfangreiche ökonomische und gesellschaftliche Theorie entwickelte, welche später als Marxismus bekannt geworden ist. Engels wurde 1820 in Barmen geboren, als Sohn eines reichen Textilfabrikanten. Während Engels Geburtshaus im Zweiten Weltkrieg zerstört wurde, befindet sich seit 1970 eine Ausstellung zu seinem Leben und Werk im „Engels-Haus“, dem Geburtshaus seines Vaters, in welchem En-



Engels-gleich? Man merkt der Engels-Statue ihre kulturelle Herkunft ein wenig an.

Foto: Patrick Henkelmann

gels aufwuchs.

Dass in Sichtweite des Engels-Hauses nun eine 3,85 Meter hohe Bronzestatue von Friedrich Engels auf einem Stahlpodest steht, im nach der Familie benannten Stadtpark „Engelsgarten“, hängt mit dem 2010 erfolgten Besuch einer Delegation chinesischer PolitikerInnen zusammen. Anlass war der 190. Geburtstag des Philosophen. Der hochrangige Funktionär Ma Kai entschied nach der Besichtigung des Engels-Hauses, der Stadt ein großes Standbild des kommunistischen Philosophen zu schenken. Es folgten Gespräche über Entwürfe und Umsetzung in den Jahren 2011 bis 2013. Der Rat der Stadt Wuppertal nahm schließlich die kontroverse Schenkung der Statue im vergangenen November an.

Die China-Connection

Der in China bedeutende Bildhauer Zeng Chenggang schuf den Bronze-Engels offenkundig im Stil einer Asia-Variante eines künstlerisch freieren sozialistischen Realismus. Wegen der Anlehnung an die traditionelle Darstellung von weisen LehrerInnen in China ist Engels hier in fortgeschrittenem Alter dargestellt, obwohl er nur seine jungen

Jahre in Wuppertal verbracht hat. Das war auch einer der ästhetischen Kritikgründe in Bezug auf Chenggangs Statue. Aus den gleichen Gründen wirkt der dargestellte Engels zudem körperlich voluminöser als der sportliche Engels es in Wirklichkeit war.

Auf jeden Fall wird das – in den Augen des Autors ästhetisch gelungene – Engels-Denkmal Scharen von chinesischen TouristInnen nach Wuppertal ziehen, was der stark verschuldeten Stadt im Bergischen Städtedreieck ökonomisch guttun wird. Schon zuvor hatte der Tourismus aus China in den letzten vier Jahren drastisch zugenommen, insbesondere dank chinesischen Medienberichten über die ‚Heimatstadt‘ des kommunistischen Theoretikers. Da im Zuge dieser Entwicklungen auch investitionswillige chinesische UnternehmerInnen angezogen wurden, richtete die Wirtschaftsförderung der Stadt 2012 für jene das China Competence Center ein. Es bleibt abzuwarten, ob das besondere chinesische Interesse an Wuppertal ausreichen wird, um die wirtschaftliche Lage der Stadt signifikant zu verbessern.

:Gastautor **Patrick Henkelmann**

THEATER

NRW-Theatertreffen 2014: Jurypreis geht an „JR“, „Deutsche Ayse“ erhält Publikumspreis Geld, Glück und Geprüfte

Bretter oder Bits und Bytes der Welt: In Podiumsdiskussionen, Performances und Filmen ging das diesjährige NRW-Theatertreffen im Schauspielhaus Dortmund vom 13. bis zum 20. Juni unter dem Motto „Theater und Virtualität“ der Frage nach der Rolle des Theaters in der digitalisierten Alltagswelt nach. Daneben wurden herausragende Stücke aus den NRW-Schauspielhäusern zum Wettbewerb eingeladen. Der Jurypreis ging an die spannende Kapitalismuskritik „JR“. Sowohl den Publikums- als auch den Jugendjurypreis erhielt das Recherchedrama „Die deutsche Ayse“.

Für das Theater galt das schon immer: Ihre HeldInnen müssen geprüft werden. Vom Schicksal, vom Leben, vom Kapitalismus. Geprüft ist zuweilen die Institution selbst. Umso erstaunlicher ist daher, dass mit „JR“ eine letzte Uraufführung der Wuppertaler Bühnen überzeugt hat. Ein systemkritisches Stück eines Schauspielhauses, das längst der Rotstiftideologie zum Opfer gefallen ist, gewinnt den Jurypreis. Die mul-

timediale Inszenierung schildert den Versuch des gleichnamigen elfjährigen „JR“, im Irrsinn des neoliberalen Systems Erfolg zu haben. William Gaddis 1975 erschienene Romanvorlage wird in der Bühnenfassung von Tom Peuckert und Regisseur Marcus Lobbe zu einem Kapitalismus-Kaleidoskop verdichtet, das die Sintflut eines gnadenlosen Zockersystems furios durchdekliniert. Das würdigte auch Theaterkritiker und Juror Sascha Westphal: „Es ist ein System, dem man sich nicht entziehen kann, das alles verschluckt.“ So finde man in „JR“ den „Kampf der Kunst in einem viel mächtigeren System, das über alles triumphiert.“

Dokumentarisches Migrationsdrama aus Münster

Regisseur Tuğsal Moğul bedankte sich dagegen dafür, mit seinem Rechercheprojekt „Die deutsche Ayse – Türkische Lebensbäume“ sowohl den Publikums- als auch den Jugendjurypreis erhalten zu haben: „Ich bin so froh, mit diesem Stück den Frauen auch ein Denkmal zu setzen.“ Moğul führte Interviews mit Freundinnen seiner Mutter,

um authentisch die Ängste und Hoffnungen der Frauen der ersten EinwanderInnen-Generation zu thematisieren. Herausgekommen ist ein nüchternes wie eindringliches Stück, – dokumentarisches Theater, das der Beschränktheit des Integrationsdiskurses, dem es nur um funktionierende Arbeitskraft geht, ganz ungetrübt Menschlichkeit entgegenhält.

Preise für DarstellerInnen und Ensembles an „Orestie“ und „Der gute Mensch von Sezuan“

Der Ensemblepreis ging an das Theater Oberhausen, das mit Simon Stones Inszenierung von Aischylos „Orestie“ vertreten war. Stefko Hanushevsky erhielt dagegen den Darstellerpreis für seine Leistung in „Der gute Mensch für Sezuan“. Die Adaption von Brechts Kapitalismusparabel überraschte mit dem Einsatz von Puppen – ein Aspekt, der wie die Jury begründete, Brechts Rede davon, „das Zeigen zu zeigen“, eigensinnig aufgriff. Mit Gästen aus Kultur und Kunst wurden außerdem in Workshops unter dem Leitaspekt „Theater und Virtua-

lität“ über Themen wie etwa Soziale Medien oder Live-Computerspiele diskutiert. Den analogen Raum der Virtualität als verheißungsvollen Zufluchtsraum vor der harten Realität streifte auch Nurkan Erpulats bei der Preisverleihung unberücksichtigte Inszenierung von Ödön von Horváths sozialkritischem Volksstück „Kasimir & Karoline“. „Meine Damen und Herren, kommen Sie herein, lassen Sie sich verführen“, verkündet der Kirmesveranstalter in Horváths Stück über die Arbeitslosigkeit nach der Weltwirtschaftskrise von 1929, das nichts an Aktualität verloren hat. „Enjoy“, das ist hier der Imperativ einer entfremdeten Leistungsgesellschaft, welche die Bedingungen zum Leben und Lieben entzieht: „Wenn Du keine Liebe hast, steht auch kein Kapital dahinter“, wird resigniert verkündet, bevor das Theater dann zumindest hier den Gedanken der Revolte verkündet. Diese folgt mit Krawall statt Kritik, ohne Utopie. Umso treffender das Schlussbild: Es regnet Geld, das Glück bleibt aus. Eine unmenschliche Prüfung.

:Benjamin Trilling



Es ist nicht alles Gold, was glänzt: TED-Talks, das sind meist Vorträge von Fachleuten, die zu verschiedensten Themen lebendige Präsentationen im Rahmen von bis zu 18 Minuten halten. „Ideas worth spreading“ ist der Leitsatz der sogenannten TED-Konferenzen, die es seit 2009 auch in Deutschland gibt. Bill Clinton, Jamie Oliver oder Al Gore sind einige von vielen, die Ihr auf Ted.com oder YouTube finden könnt und welche Euch dort ihre Ideen vorstellen wollen. Neben dem Hauptevent der „TED“ gibt es die „TEDx“ Konferenzen. Das „x“ steht für die Franchise-Variante dieses Formats und dadurch kann es überall und halbwegs unabhängig einen TEDx-Talk geben, solange bestimmte Auflagen eingehalten werden. Durch die liberale Haltung bei der Vergabe der Lizenzen kamen jedoch neben den Qualifizierten auch fragwürdige Leute auf die Plattform.

Play. Ein an Sprudelwasser erinnernder Jingle ertönt, der Leitsatz und das rote Markenzeichen erscheint: TED – Ideas worth spreading.

Kurz darauf geht es auch schon los. Er ist mir sofort sympathisch und sein Name ist Geoffrey Canada. Er redet über Bildung und der Titel des Videos heißt „Our failing schools. Enough is enough!“. Sein Vortragstil ist aktiv und er bezieht sein Publikum passiv mit ein. Er scheint ganz genau zu wissen, was er sagen wird und wie er es sagen wird, weil alle seine Pointen sitzen. „Ich weiß nichts von einer Finanzklippe, aber gibt es eine Bildungsklippe, über die gehen wir in genau diesem Augenblick.“ Geoffrey Canadas TED-Talk ist einer von vielen guten und zeigt, wie man Inhalte und Kritik in öffentliche Reden gut verpacken kann.

Die Kunst der Rede

Er wirkt authentisch und vertrauenswürdig. So geht es zumindest mir, auch wenn ich keine Ahnung davon hatte, wer er eigentlich ist, außer ein Typ in einem schicken Anzug und mit Brille. Nirgendwo wurde zuvor auf YouTube angezeigt, dass er der Präsident und CEO der „Harlem Children’s Zone“ war, die sich für eine bessere Bildung von jungen Menschen in Harlem einsetzt. Genau das ist eines der Kernprobleme für den/die ZuschauerIn, denn

KOMMENTAR

Technology, Entertainment, Design – Ideas worth spreading TEDx – das Problem mit dem Unbekannten

dieseR hat in der Regel keine Ahnung, wer ihm/ihr 18 Minuten Thesen und Ideen um den Kopf wirft, die auch noch schön und mit einer roten Schleife verpackt sind. Die regulären TED-Talks brauchen um ihren Ruf nicht zu fürchten, weil da meist bekannte Fachleute wie der Philosoph Daniel Dennett oder prominente Persönlichkeiten wie Bill Gates oder Larry Page zu Gast sind. Anders ist es da bei den TEDx-Talks.

Kritik aus Stanford

So zum Beispiel Randy Powell, der einen Vortrag auf dem TEDxCharlotte Talk (TEDx + Veranstaltungsort) hielt und dafür laut Harvard Business Review eine Vernichtende Kritik von Stanford Professor Jay Wacker erhielt: „Er würfelt die Begriffe einfach wild durcheinander. Entweder ist er verrückt, ein auf Ruhm oder Geld hoffender Scharlatan oder er hat sich auf TED einen Sokal-Hoax erlaubt. Ich wette, es sind die ersten beiden Varianten zu gleichen Teilen.“ (Der US-Physiker Alan Sokal hatte 1996 aus Fachbegriffen einen bewusst unsinnigen Text zusammengeschrieben, den er unbeanstandet in

einer akademischen Zeitschrift veröffentlichten konnte.) Ein weiteres Beispiel ist die TEDxValenciaWoman-Konferenz. Grade diese wurde von vielen Seiten wie etwa „the verge“ als pseudowissenschaftlich verdammt – und das nicht zuletzt wegen der Themen und dem Abschluss des Events. Auf der Agenda standen Themen wie Kristalltherapie, ägyptische Psychoaromatherapie und zum Abschluss soll nach Aussage des Magazins die Veranstaltung mit Mantras und Gesängen für die griechische Göttin Gaia beendet worden sein.

Durch solche Vorfälle verlieren die ZuschauerInnen das Vertrauen zum Format. Daher gibt es einen starken Bedarf an Weiterentwicklung. Die Lizenzen dürfen nicht zu jedem Thema herausgegeben werden, die Auswahl von RednerInnen und die Beschreibung eben dieser innerhalb der Videos muss eingeführt werden, damit auch Videos von anderen Plattformen ohne weiteres empfohlen werden können. Denn genau darum geht es ja: Ideas worth spreading.

:Alexander Schneider

GLOSSE

Ein Märchen von Bier, Macht und Geld

Der Kleine Fiegeling

Dort, hinter den Grenzen des Totalen Bochums, irgendwo zwischen Transsylvanien und Mordor, lauerte die dunkle Bedrohung. Der Kleine Fiegeling konnte seine Herrschaft in seinem Ort trotz der vielen Bedrohungen aus Dortmund und dem Sauerland behaupten, doch die bevorstehende Schlacht machte ihm Sorgen. Denn wer war er schon? Nur ein armer, kleiner Edelmann, eher ein Edelmannchen. Wie sollte er es da mit dem mächtigen König Pilsener aufnehmen können? Das König der Biere hat sogar die Grammatik besiegt!

„Nicht verzagen“, versuchte die mit schwerem Bernsteinschmuck behängte Gemahlin den kleinen Fiegeling aufzumuntern. Beim Gründertreffen der „Wehr-Einheit In Zeiten Extremer Not“ (W.E.I.Z.E.N) spachen alle Anwesenden dem Fiegeling ihre Unterstützung im Kampf um die Vorherrschaft im Totalen Bochum aus. Doch der Herrscher sah weiterhin schwarz. Erst als sein promiskuitiver Hofnarr, der Leichte Moritz, seinen Namen zu „Kleiner Feigling“ verballhornete, beschloss der Kleine Fiegeling, etwas zu unternehmen. Sein Stolz war verletzt, seine Autorität angekratzt: Es war Zeit zu handeln!

Allein, seine Armee war mit als bescheiden noch schmeichelhaft beschrieben. Doch das störte ihn nicht, im Gegenteil. „Der Starke ist am mächtigsten allein“, zitierte er Donald Duck und zog noch einsamer und aussichtsloser als Don Quixote ins Feld. Allerdings, gute Chancen rechnete er sich aus. Er war guter Hopfung, gerste-rt mit einem guten Frühstück und Wasser wollte, war nicht weniger als der Sieg.

Im Abendrot erreichte er die Hochebene von Marketingbürokratien, wo König Pilsener schon auf ihn wartete. Leichtes Spiel, dachte der Kleine Fiegeling und hob zum Angriff an; da setzte der König mit einem Fingerschnippen seine Spezialeinheit auf den Fürsten von der traurigen Gestalt an. Mit einem Mal war der kleine Fiegeling von den Hundertschaften, ja Hunderttausendschaften der Euronen des Königs überwältigt. Und so wurde König Pilsener mit Prunk und vor allem Gloria Alleinherrscher über das Totale Bochum.

:Marek Firlej



KOMMENTAR

Kunstvernichtung an der RUB

NO HOPE

Geschichte wiederholt sich zuweilen – so auch an der RUB: Im Herbst 1998 hatte ein privater Investor eine malerische Reproduktion von Pablo Picassos Friedensmonument „Guernica“ aus dem Jahr 1982 durch den Bau der Ladenzeile auf dem Nordforum zerstört. Über vier Jahre sollte es dauern, bevor Guernica auf studentische Initiative neben der Uni-Bibliothek wiedererstand. Hierzu war eigens eine Senatskommission mit dem Namen „Gedenken an der RUB“ eingerichtet worden. Doch offensichtlich hat die Hochschulleitung aus dem kostspieligen bürokratischen Vorgang nichts gelernt: Hiervon zeugt der neuerliche Akt der Kunstzerstörung vor dem Gebäude NA (Ebene 03) gegenüber dem Audimax, wo vor dreieinhalb Jahrzehnten unter künstlerischer Leitung von Bernd Figgemeier die „Hoffnungen, Träume und Ängste der RUB-Studenten“ auf Beton gebannt wurden (Bild siehe Seite 1). Jetzt sind die bunten Gedankenblasen der Studierenden von damals grau übertüncht – und wurden durch den zynisch anmutenden Schriftzug „HOPE“ ersetzt. Empört zeigt sich nicht zuletzt der Leiter des damals „selbstverständlich angemeldeten und offiziell genehmigten“ Kunstprojekts vom 24. Oktober 1979, der 2001 Vorsitzender des Bundesverbandes Bildender Künstler (BBK) wurde: „Es ist besonders fatal, dass ausgerechnet die Ur-

banen Künste Ruhr in der Nachfolge der originären Künstleraktivitäten und -initiativen vor Ort zur Kulturhauptstadt RUHR.2010 vorsätzlich künstlerische Gestaltungen vernichten lassen“, sagt Bernd Figgemeier der :bsz. Die als Ansprechpartnerin für Kunst am Bau an der Ruhr-Uni fungierende wissenschaftliche Leiterin der Kunstsammlungen der RUB, Dr. Friederike Wappler, begründet die Kunstzerstörung unterdessen damit, das Wandbild sei „nicht offiziell registriert“ gewesen und es habe keine „Hinweise auf eine Urheberschaft“ gegeben. Dem widerspricht Bernd Figgemeier vehement: „Die Leiterin der RUB-Kunstsammlungen hätte sehr wohl, wie man es von einer Wissenschaftlerin als selbstverständlich erwarten kann, recherchieren können.“ Im Internet sind Bilddaten und Urheberschaft im Portal „artibeau – kunst in bochum“ zu finden. Auch in der Buchpublikation „Kunst auf Schritt und Tritt in Bochum“ (Bochum 1992) ist das Werk verzeichnet. Seitens der Uni-Leitung wird inzwischen verlautbart, ein weiteres Wandbild seitlich des rechten Treppenabgangs zur Uni-Bibliothek sei „im Rahmen einer Betonsanierung“ durch den Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW überstrichen worden. Unglaublich.

:Ulrich Schröder



zeit:punkte

„We trust!“ Playground Festival

Am Donnerstag startet das viertägige Festival rund um Musik, Kunst und Poetry in der Rotunde. Die Ausstellungseröffnung startet um 18 Uhr, etwas später folgt der Kurzfilmabend. Der Eintritt zur Vernissage ist frei. Am letzten Tag der Veranstaltung werden Bilder, Fotografien und Installationen zwangsversteigert. Infos gibt's im Netz unter rotunde-bochum.com. Absolut empfehlenswert!

• **Donnerstag, 26. Juni, 18 Uhr. Rotunde, Konrad-Adenauer-Platz 3, Bochum.**

Medi-Fete: Cheers, drink to that!

Die einzig wahre Mediziner-Fete lädt wieder ein. Kommt in Scharen und feiert hemmungslos! Karten im VVK gibt's bei der Fachschaft (Mi., 13-14 Uhr) und bei der Buchhandlung Schaten. Denkt daran, einen Perso oder Führerschein mitzubringen, der Studierendenausweis reicht nicht aus!

• **Donnerstag, 26. Juni, ab 22 Uhr. Zeche Bochum, Prinz-Regent-Str. 50-60. Eintritt: VVK 4 Euro, AK: 5 Euro.**

Kampfzone Popkultur

Amüsieren wir uns wöchentlich zu Tode? Philipp Adamik, Promovierender an der Universität Duisburg-Essen zum Thema Protest in der Netzwerkgesellschaft, begibt sich bei seinem Vortrag auf die Suche nach dem Klassenkampf in der digitalisierten Erlebnisgesellschaft zwischen Big Bang Theory, Tatort-Abenden und Fußball-Live-Erlebnis.



Der VRR will das Semesterticket um bis zu 40% erhöhen. **Tim** hält das für totalen Wucher und besucht zusammen mit Studierendenvertretungen und Basisgruppen am Freitag die Sitzung des VRR-Verwaltungsrates, um gegen das Vorgehen zu protestieren. Schließt Euch an und **protestiert gegen diese unverhältnismäßige Erhöhung!**

Tim meint: So nicht, VRR! 40-%ige Preiserhöhung des Semestertickets? 100% dagegen!

Wir protestieren am **27. Juni** während der Sitzung des VRR-Verwaltungsrats. Treffpunkt ist um **9 Uhr** am Innenstadteingang der **Essener Rathausgalerie**.

• **Donnerstag, 26. Juni, 18 Uhr. HZO 80, RUB. Eintritt frei.**

Protest the Hero

Die kanadische Progressive-Metal-Band Protest the Hero macht auf ihrer Europatour Halt in Bochum. Begleitet werden sie von Monuments und Weightless.

• **Freitag, 27. Juni, Einlass 19 Uhr. Matrix, Hauptstr. 200, Bochum. Vorverkauf 17 Euro.**

Extraschicht – Die Nacht der Industriekultur

Seit 2001 verwandeln sich für einen Tag im Jahr ehemalige Industrieanlagen, Zechen, Halden und aktuelle Produktionsstätten im gesamten Ruhrgebiet zu kulturellen Veranstaltungszentren. Auch am Samstag finden an 50 Orten im Revier (darunter auch an der Ruhr-Uni) über 200 Veranstaltungen statt. Tickets und alle weiteren Infos unter www.extraschicht.de.

• **Samstag, 28. Juni. An 50 Orten im Revier. Karten 15 Euro, ermäßigt 12 Euro; Vorverkauf u. a. im Bochum Ticketshop (Huestr. 9), an allen DB-Fahrkartenautomaten im VRR, am RUB-Infopoint und im Blue Square.**



DIËS UND DAS 25. Juni

Eine Philosophie der Praxis, das forderte schon Karl Marx. Für den Philosophen **Michel Foucault** war diese Dialektik zwischen Theorie und Praxis wesentlich. Hatte er sich zwar schon in den 60ern von der dogmatischen KP-Doktrin abgewendet, so tauchte neben den Ideen Nietzsches oder Freuds auch dieses Marx'sche Selbstverständnis in seinem Leben und Wirken immer wieder auf. Als er noch als etablierter Intellektueller auf die Straße zu einer Demo gegen Polizeigewalt ging und von Polizisten verprügelt wurde, soll der Professor der Philosophie nur laut gelacht haben. Wie sehr auch der wissenschaftliche Diskurs von Gewalt und Macht durchdrungen ist, stellte niemand so gnadenlos dar wie der poststrukturalistische Denker Foucault. An den Unis sind seine Werke noch immer Klassiker. Über das moderne Subjekt hat er mal geschrieben, dass es wie ein Gesicht am Meeresstrand verschwinde. Zumindest aus dem praktischen Diskurs verschwand dann auch Foucault: Heute vor genau 30 Jahren verstarb der philosophische Querdenker.

:bent

– ANZEIGE –

Speiseplan Mensa der Ruhr-Uni-Bochum vom 30. Juni 2014 bis 04. Juli 2014

Jetzt Fan bei Facebook werden oder Aktuelles per Twitter verfolgen.



	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Aktionen 4,20 € (Stud.) 5,20 € (Gäste)	• Schweinenacknbraten mit Bratensoße, Rahmsauerkraut und Salzkartoffeln (1,2,3,S)	• Marokkanischer Kichererbseneintopf mit Minzjoghurt und Fladenbrot (2,G)	• Gebratene Scampi in Knoblauch mit Tomato al Gusto, Gemüseris, Salat (F)	• Putenmedaillons mit Walnüssen, Gorgonzolasauce, Gnocchi, ZucchiniGemüse (1,G)	• Schweinefilet, Sauce Choron, Rosenkohl, Kroketten (1,4,S)
Komponentessen 1,60 € (Stud.) 2,60 € (Gäste)	• Hähnchen „Piccata Milanese“, Tomatensauce (G) • Gemüseschnitzel, Tomatensauce (V)	• Kalbfleischbällchen, Champignonrahmsauce (V) • Gärtnerinnen-Tasche, Champignonrahmsauce (V)	• Geflügel-Bratwurst, Curryketchupsauce (3,8,G) • Polenta-Käse-Knusperschnitte, Basilikum-Käse-Sauce (1,2,V)	• Limanden-Filet, Süß-Saure-Sauce (F) • Vegetarisch gefüllte Paprikaschote, Süß-Saure-Sauce (V)	• Hacksteak „Croatia“, Kräuter-Quark-Dip (7,R,S) • Riesenrösti, Broccoli, überbackener Käse, Schnittlauchsauce (3,V)
Sprinter 2,- € (Stud.) 3,- € (Gäste)	• Linseneintopf mit Bockwurst oder Brötchen (2,3,4,8,R,S) • Schwäbischer Ofenschlupfer, Kirschkompott (1,3,V)	• Kartoffel-Hackfleisch-Pfanne (1,R) • Vegetarische Gulaschsuppe, Baguette (2,V)	• Kartoffeleintopf mit Fleischeinlage (2,S) • Mexikanische Reis-pfanne mit Tofu, Salat-der-Saion-Mix (2,V)	• Kartoffel-Steakhouse-Pfanne, Salat-der-Saion-Mix (R,S) • Spinatauflauf, Knoblauchsauce, Salat-der-Saion-Mix (7,V)	• Lasagne „Bolognese“, Salat-der-Saion-Mix (R) • Pasta-Pesto-Auflauf, Salat-der-Saion-Mix (1,V)
Beilagen 0,60-0,80 €	• Spaghetti (1,V) • Eibly-Kräuter-Zartweizen (V) • Mischgemüse (V) • Blumenkohl (V)	• Butterreis (1,V) • Bio Salzkartoffeln (V) • Balkangemüse (V) • Lauchgemüse in Rahm (V)	• Pommes Frites (V) • Vollkorn-Spiralen (V) • Erbsen (V) • Mais-Paprikagemüse (1,V)	• Bio-Salzkartoffeln (V) • Farfalle-Nudeln (V) • ZucchiniGemüse (V) • Kaisergemüse (V)	• Paprikareis (V) • Penne-Nudeln (1,V) • Karottenscheiben-Welle (V) • Wok-Gemüse (V)
Bistro 2,00-3,00 € (Stud.) 3,00-4,20 € (Gäste)	• LachsLasagne (F) • Putensteak „Hawaii“ mit Currysauce (1,G) • Spinatauflauf (7,V) *mit Beilagen nach Wahl	• Heringsstipp (9,F) • Falafel „Oriental“ mit Kräuter-Quark-Dip (V) • Pasta-Pesto-Auflauf (1,V) *mit Beilagen nach Wahl	• Frikandel „Spezial“ (1,3,4,8,G,S) • Hähnchenbolognese (G) • Mexikanische Reis-pfanne mit Tofu (2,V) *mit Beilagen n. Wahl	• Krustenbraten (S) • Ebylauflauf (1,V) • Spinatauflauf (7,V) *mit Beilagen nach Wahl	• PaniertesSchweineschnitzel mit Jägersauce (7,S) • Seelachs pochiert (F) • Vegetarische Gulaschsuppe (2,V) *mit Beilagen nach Wahl

Außerdem täglich im Angebot: Nudeltheke, Kartoffeltheke, Tagessuppe, Salat- und Nachspeisenbuffet.

Wir wünschen guten Appetit. Bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem. Hier erhalten Sie aktuelle Änderungen und Preise. Vielen Dank. Erläuterungen: (S) mit Schwein, (R) mit Rind, (A) mit Alkohol, (V) vegetarisch, (Bio) aus kontrollierten-biologischem Anbau, kontrolliert durch DE-039-Öko-Kontrollstelle, Zertifizierungsstelle Gesellschaft für Ressourcenschutz mbH Göttingen, (G) mit Geflügel, (F) mit Fisch, (L) mit Lamm.

impresum

:bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzzeitung

Herausgeber: AStA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Martin Wilken, Sven Heintze u. a.

Redaktion dieser Ausgabe: Alexander Schneider (alx), Birthe Kolb (bk), Christian Kriegel (ck) Johannes Opfermann (joop), Katharina Cygan (kac), Marek Firlej (mar), Tim Schwermer (tims), Ulrich Schröder (USch), Benjamin Trilling (bent)

V. i. S. d. P.: Marek Firlej (Anschrift s. u.)

Auflage: 3.000

Druck: Druckwerk, Dortmund

Anschrift: :bsz, c/o AStA der Ruhr-Universität Bochum, SH Raum 081, Universitätsstr. 150, 44780 Bochum

Fon: 0234 32-26900

E-Mail: redaktion@bszonline.de

Im Netz: www.bszonline.de, facebook.com/bszbochum

Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wider, sondern sind in erster Linie Werke ihrer VerfasserInnen.

POLITIK

Bundeswirtschaftsminister Sigmar Gabriel (SPD)
plant neues Fracking-Gesetz

Während der WM durchgeschleust

Nachdem sich die schwarz-gelbe Koalition im vergangenen Jahr nicht mit den Ländern auf ein Gesetz zur Regelung der umstrittenen Schiefergasförderung einigen konnte, wagt Bundeswirtschaftsminister Sigmar Gabriel (SPD) nun im Schatten der Fußballweltmeisterschaft und des heiß diskutierten Freihandelsabkommens mit den Vereinigten Staaten einen erneuten Vorstoß: Noch vor der Sommerpause des Deutschen Bundestages plant Gabriel, einen entsprechenden Gesetzesentwurf ins Kabinett einzubringen. Dieses Vorhaben stößt bundesweit auf Widerstand und Empörung – zumindest bei vielen, die diese Meldung trotz des WM-Fiebers erreicht hat.

57 Sekunden brauchte der Deutsche Bundestag während der Fußball-Europameisterschaft am 28. Juni 2012, um ein neues Meldegesetz zu verabschieden. Während rund 28 Millionen (deutsche) TV-ZuschauerInnen das dramatische Spiel der deutschen Nationalmannschaft gegen Italien verfolgten, entschieden rund 30 Abgeordnete über eine drastische Verschärfung des Meldegesetzes. Kern des „neuen Meldegesetzes“ war, dass Behörden und Ämter Daten von Bürgerinnen und Bürgern an Firmen verkaufen durften – und das ohne Einwilligung der betroffenen Personen. Erst eine durch den Bundesrat korrigierte Fassung konnte selbigen im Februar 2013 passieren – diese sah vor, dass die Meldebehörden Namen und Adressen nur bei einer ausdrücklichen Zustimmung seitens der Betroffenen an Unternehmen veräußern durften.

Ein weiteres Beispiel für die parlamentarische Finesse, umstrittene Gesetze während großer Sportevents durch den Bundestag zu bringen, ist die bisher größte Steuererhöhung in der Geschichte der Bundesrepublik. Während der Fußballweltmeisterschaft 2006 beschlossen Union und SPD eine Anhebung der Mehrwertsteuer von 16 auf 19 Prozent. Diese Meldung ging im Taumel des damaligen Turniers genauso unter wie die Anhebung des Beitragssatzes zur

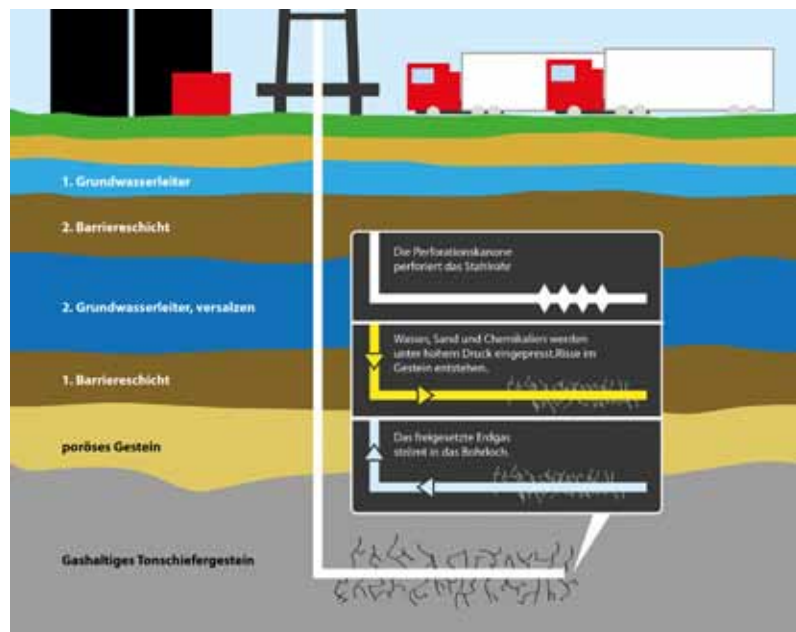
gesetzlichen Krankenkasse während der Fußballweltmeisterschaft 2010 in Südafrika.

Eine ähnliche Taktik verfolgt nun auch Bundeswirtschaftsminister Sigmar Gabriel. Im Schatten der WM in Brasilien plant dieser, sein Fracking-Gesetz durch den Bundestag zu bringen – möglichst schnell und ohne viel Aufsehen.

Eine tickende Zeitbombe

In den Vereinigten Staaten, der eigentlichen Heimat des Frackings, führte die umstrittene Schiefergasförderung bereits zu kuriosen Phänomenen und Naturschauspielen. AnwohnerInnen von Fracking-Sites beklagen seit Jahren gravierende Veränderungen ihres Trinkwassers. Auf YouTube und anderen Plattformen kursieren Videos, in denen die Betroffenen ihre Erlebnisse festgehalten haben. Brennendes Kranwasser in der hauseigenen Küche und künstlerisch anmutende Springbrunnen, die einem Flammenwerfer ähneln, sind keine Seltenheit. Ursächlich verantwortlich für diese Phänomene ist im Trinkwasser und Grundwasser gelöstes Erdgas. Dieses bleibt auch in gelöster Form leicht entzündlich und stellt somit neben der Brandgefahr eine nicht zu verachtende gesundheitliche Gefahr dar – wer trinkt schon gerne Wasser mit Metanversatz. Abseits der Probleme, die sich für die menschlichen KonsumentInnen der verseuchten Wasserquellen ergeben, wirken sich die toxischen Veränderungen natürlich auch unmittelbar auf die Natur aus. Eine US-Studie der Duke University im US-Bundesstaat New Carolina aus dem vergangenen Jahr belegte die Trinkwasserbelastung durch Fracking. Die WissenschaftlerInnen nahmen Proben aus 141 privaten Brunnen in der Gegend des Marcellus-Beckens im Nordosten des Bundesstaats Pennsylvania – dort gibt es große Schiefergasvorkommen. Neben einer sechsmal höheren Methankonzentration stellten die Forscher auch eine bis zu dreiundzwanzigmal höhere Ethankonzentration fest – in sechs Brunnen wurde sogar Propan nachgewiesen.

Der amtierende Staatsminister für Umwelt und Gesundheit in Bayern, Marcel Huber (CSU),



Umstrittene Technologie: Die Schiefergasförderung (Fracking) soll nun auch in Deutschland gesetzlich erlaubt werden.

Grafik: ck

sagte 2013 gegenüber der Süddeutschen Zeitung, dass Fracking so lange verboten bleiben müsse, bis die Risiken für Natur und Mensch abschätzbar seien. Zudem warnte er vor der Gefahr, Fracking könne sich zu einer „tickenden Zeitbombe“ entwickeln – gerade der „chemische Giftcocktail“ bedrohe das Trinkwasser, so Huber.

Der Gesetzesentwurf des damaligen Bundesumweltministers Peter Altmaier (CDU) und des Wirtschaftsministers Philipp Rösler (FDP) scheiterte 2013 am Widerstand der Länder und der eigenen Koalition. Erst im Mai dieses Jahres sprachen sich die UmweltministerInnen der Länder erneut und geschlossen auf einer Konferenz in Konstanz dagegen aus und betonten, dass man die Fracking-Technologie nicht guten Gewissens einsetzen könne, ohne die Spätfolgen für Natur und Mensch absehen zu können. Auch der aktuelle Gesetzesentwurf orientiert sich signifikant an den Rahmenbedingungen, die Altmaier (CDU) und Rösler (FDP) seinerzeit vorlegten. Demnach soll es ein striktes Fracking-Verbot in Trinkwasserschutzgebieten (in der BRD machen diese „nur“ knapp 14 Prozent der Landesfläche aus) und eine Umweltverträglichkeitsprüfung geben – so weit der Bundeswirtschaftsminister in der vergangenen Woche. UmweltschützerInnen und Initiativen kritisieren, dass diese Rahmenbedingungen schlichtweg unzureichend und rechtlich unklar seien – insbesondere betreffe dies die sogenannten „umwelttoxischen Substanzen“, deren Einsatz Gabriel verbieten möchte.

Geteilte Meinung und Widerstand

Aktuell scheint es so zu sein, dass sich die Länder weiterhin geschlossen gegen eine Einführung von Fracking positionieren. Im Mai 2013 war die nordrhein-westfälische Ministerpräsidentin Hannelore Kraft (SPD) in das kanadische Calgary gereist, um sich in dem kleinen Ort Dawson's Creek verschiedene Bohrstellen zeigen zu lassen und sich über das Fracking zu informieren (die :bsz berichtete in Ausgabe 960). Ein Hauptgrund für diese Reise waren vermutlich

auch die enormen Schiefergasvorkommen, die sich gerade in den nordrhein-westfälischen Gesteinsschichten finden lassen.

Recht schnell zeigte sich jedoch, dass sich Hannelore Kraft nicht mit den Bedingungen anfreunden konnte, die für großangelegte Fracking-Sites erforderlich wären. Zum einen müssten kilometerlange Pipelines ver- und unzählige Bohrlöcher angelegt werden, zum anderen müssten die Bauteile durch dichtbesiedelte Gebiete transportiert werden – in einem Ballungs-Bundesland wie Nordrhein-Westfalen schier undenkbar. Gegenüber der WAZ sagte die Ministerpräsidentin damals, dass sie sich nicht vorstellen könne, dass täglich hunderte Laster durch das Münsterland donnerten.

An dieser Meinung scheint sich bisher nichts geändert zu haben. Kürzlich bezog Kraft erneut Stellung und äußerte sich ablehnend gegenüber möglichen Fracking-Vorhaben in NRW: „Solange ich in Nordrhein-Westfalen Ministerpräsidentin bin, wird es hier kein Fracking für die unkonventionelle Erdgasförderung geben“, betonte Kraft. Auch der baden-württembergische Umweltminister Franz Untersteller (Grüne) äußerte sich kritisch gegenüber Fracking. „Wir sind uns einig, dass die Förderung unkonventioneller Gasvorkommen mit Fracking, also mit Chemie und hohem Druck, kein ökologisch vertretbarer Weg ist“, sagte er im Mai auf der Umweltministerkonferenz der Länder.

Aktuell laufen verschiedene Initiativen, um die Fracking-Pläne von Bundeswirtschaftsminister Gabriel (SPD) zu vereiteln. Auf compact.de haben bereits über 218.000 Menschen eine Petition unterzeichnet, die sich klar gegen die bundesweite Legitimation der Schiefergasförderung stellt. Ein prominenter und ungewollter Unterstützer dieses Vorhabens könnte auch der Konzernchef des Energieriesen Exxon Mobile, Rex Tillerson, sein. Der Chef des weltweit operierenden Fracking-Unternehmens versucht gerade höchstselbst ein Fracking-Projekt nahe seiner Pferderanch in Texas zu verhindern. Und das, obwohl Fracking doch vollkommen ungefährlich sei.

:Christian Kriegel



:BSZ INFOBOX

Fracking zielt darauf ab, Erdgas aus besonders tief liegenden Gesteinsschichten zu fördern. Hierzu werden Löcher gebohrt, die, nach Angaben des auf diesem Gebiet führenden Energiekonzerns Exxon Mobile, bis zu 3.000 Meter tief sein können. Nachdem die Zieltiefe erreicht ist, wird der Bohrvorgang in horizontaler Richtung fortgesetzt. Abschließend werden mehrere Zentimeter dicke Stahlrohre eingelassen, um die Trinkwasser führenden Schichten zu sichern. Mithilfe einer „Perforationskanone“ werden darauf Hohlräume in das Gestein gesprengt, die dann unter hohem Druck mit einem chemischen Gemisch gefüllt werden. Hierdurch entstehen Risse im Gestein, durch die das Gas schließlich ausströmen und gefördert werden kann.